

Festschrift - Bad Leonfelden, Ob.-Öst.

Wühlviertler Heimatblätter



INHALT

	Seite
Dipl. Ing. Siegfried Schumann: Das neue Kurhaus	4
Alfred Höß: Lebensbilder verdienter Leonfeldener Bürger	8
Josef Viktor Stummer: Sommerhitze	10
Wolfgang Dobesberger: Kulturelle Tätigkeit in Leonfelden	12
Die Mühlviertler Sparkassen im Dienste des Wiederaufbaues	12
Prof. Dr. P. Benno Hofer: Aus der Geschichte des Marktes Leonfelden	13
Steff Steiner: In's Mühlviertl	21
Prof. Josef Wagner: Franzensbad bei Leonfelden	30
Rudolf Pfann: Gastronomischer Spaziergang durch Bad Leonfelden	35
Otfried Kastner: Matthäus Fellinger — ein Mitglied der Mühlviertler Künstlergilde	46



MÜHLVIERTLER HEIMATBLÄTTER

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Mühlviertler Künstlergilde im OÖ. Volksbildungswerk, Linz-Urfahr, Wischerstraße 14, Tel. 31 93 62. Schriftleiter und für den Inhalt verantwortlich: Rudolf Pfann, Linz-Urfahr, Resselstraße 9, Tel. 31 89 62. Konto 11.352 Allgemeine Sparkasse Linz. Druck: Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27.

Lebensbilder verdienter Leonfeldener Bürger

Wenn man sich in Leonfelden mit dem Gedanken der Errichtung eines Heimatmuseums beschäftigen kann, so ist dies einem Menschen zu verdanken, der die Voraussetzungen zu diesem Vorhaben schuf: dem Heimatforscher Peter Krenn. 1873 in Leonfelden geboren, erlernte er nach seiner Entlassung aus der Volksschule das Schuhmacherhandwerk. Freilich wäre Maler oder Bildhauer zu werden dem Peter lieber gewesen. Doch, er fand sich als gehorsamer Bub mit dem von seinem Vormund geäußerten Berufswunsch ab und behielt die Vorliebe für das Malen und Schnitzen als Nebenbeschäftigung und Liebhaberei sein Leben lang bei. Von 1894 bis 1897 diente er beim Dragonerregiment Nr. 4 und ist dann nach seiner Militärdienstzeit Postbote in Vorderweißenbach geworden. Von 1907 bis 1933 war er Landbriefträger in Leonfelden. Er wohnte mit Frau und Tochter im „Kommissariatstöckl“, dem früheren Pflegerhaus von Leonfelden. Seit seinem Übertritt in den Ruhestand widmete er sich ganz seiner schöpferischen Gabe, der Malerei und Schnitzerei, und befaßte sich mehr noch als früher mit der Heimatkunde Leonfeldens. Seine sehr beachtlichen Forschungsergebnisse sind in handgeschriebenen Büchern niedergelegt. In der stillen Abgeschiedenheit seines Daseins hat sich Peter Krenn zu einem Heimatforscher und Sammler volkskundlich wertvoller Dinge entwickelt, und seine seinerzeitige Wohnung gleicht heute schon einem Heimatmuseum. Was nur irgendwie auf Leonfelden Bezug hat oder sich mit diesem Markt in Beziehung bringen läßt, was mit der Geschichte Leonfeldens und seiner Kultur auch nur lose zusammenhängt, das hat dieser Heimatfreund in langjähriger mühevoller Kleinarbeit gesammelt, erneuert, gehütet und gerettet. Es ist wenig bekannt, daß Peter Krenn, dieser einfache Mann aus dem Volke, ein hochbegabter Volkskünstler

war, der ohne jede Ausbildung und besondere Vorkenntnisse weit über dem Durchschnitt stehende Werke der Malerei und Holzschnitzkunst schuf. Schon in jungen Jahren betätigte er sich als Herrgottsschnitzer. Eine der besten seiner Schnitzarbeiten stellt zweifellos „Das letzte Abendmahl“ dar, ein reliefartig herausgearbeitetes Bild mit Rahmen. Landschaftsbilder und lebensgroße Porträtsbilder lassen sein Können auch in der Malerei erkennen. Dieses künstlerische Talent wurde leider nicht frühzeitig erkannt und gefördert. Es wäre vielleicht sogar verkümmert, wenn nicht unermüdlicher Schaffensdrang und das Bestreben, sich immer noch weiter zu verbessern und zu vervollkommen, zeitlebens diesen Mann begleitet hätten. Was er schuf, das zeugt von einer Leidenschaft zu arbeiten und von der gesunden Einstellung eines Menschen, das Leben für lebenswert zu halten, auch wenn es oft hart und sorgenvoll ist. Um das Lebenswerk des Peter Krenn kennenzulernen, kamen und kommen von weit und breit Heimatforscher, Professoren, Lehrer, viele Freunde der Kunst und Verehrer der Heimat. Sie alle erfreuen sich an seinen Sammlungen und Bildern und bewundern das große Vermächtnis dieses „kleinen Mannes“.

*

Eine Persönlichkeit, die mit dem öffentlichen Leben Leonfeldens nahezu ein halbes Jahrhundert aufs engste verbunden war und durch ihr umfangreiches Wirken sich große Verdienste erworben hat, war Franz Manzenreither. 1864 in Oberdorf, Gemeinde Hirschbach in Oberösterreich geboren und in wirtschaftlich sehr bescheidenen Familienverhältnissen aufgewachsen, ließ er sich nach der Ableistung des Militärdienstes in Leonfelden als Friseur nieder. Dies blieb jedoch nicht sein einziger Beruf. Seine vielseitige Begabung ermöglichte es ihm, Eichmeister

und später auch noch Gasmeister zu werden. Trotz dieser beruflichen Inanspruchnahme fand er noch Zeit, im Vereinsleben führende Funktionen mit Eifer und Hingabe an die edle Sache gewissenhaft auszuüben. „Vater Manzi“ — so nannten ihn seine Freunde — war überall beteiligt oder vielfach gar selbst der Veranstalter. In der Art, wie er sich zu den Problemen eines aufstrebenden Marktes, dessen gesellschaftliches Leben damals blühte, stellte, war er stets zu bewundern. Vieles hat er zustandegebracht, was andere von vornherein als aussichtslos betrachtet hatten. So war es denn naheliegend, daß die Vereine und Körperschaften stets um die Mitarbeit einer so wertvollen Kraft bemüht waren. Und bitten ließ sich Vater Manzi bekanntlich nicht lange! Daher finden wir ihn in führenden Positionen des gesamten Vereinslebens. Dabei verstand er es wie kein anderer, Hauptberuf und Nebenbeschäftigung so zu verbinden oder zu trennen, daß weder das eine noch das andere unter dieser Vielseitigkeit gelitten hätte oder gar eines dem anderen im Wege gestanden wäre. Seine besondere Liebe gehörte dem Militär-Veteranenverein, dessen langjähriger Präses er war. Dem Bürgerschützenkorps Leonfelden diente er als Leutnant, und zur Zeit des großen Brandes in Leonfelden im Jahre 1892 war er Löschmeister der Feuerwehr. Beim Radfahrverein war er führender Funktionär und hat als solcher viele schöne Veranstaltungen vorbereitet und auch durchgeführt. Als ausgezeichneter Schütze wurde er viele Jahre hindurch immer wieder zum Schützenmeister bestellt, und die Hubertusrunde hatte in Vater Manzi einen begeisterten Mitarbeiter und umsichtigen Förderer, war er doch ein passionierter Jäger und Fischer. Vor Beginn der Ballsaison hielt er stets die beim jungen Volke sehr beliebten Tanzproben ab, bei denen es oft lustiger und unterhaltsamer war als auf den Bällen selbst. In vieler Leute Erinnerung sind noch die Schlittenpartien, die er manchmal trotz widriger Umstände zustandebrachte und zu einem richtigen Wintervergnügen zu gestalten wußte. Es gab überhaupt keine Veranstaltung, an der er nicht in aktiver Form mitgewirkt hätte. Als man sich nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Gedanken der Errichtung eines Kriegerdenkmals trug, war es Franz Manzenreither, der sich am eifrigsten um die Verwirklichung dieses Vorhabens bemühte und als fleißiges Mitglied des Verschönerungsvereines das

Denkmal stets mit rührender Sorgfalt pflegte. Er war einer der ersten Autofahrer in Leonfelden und erwarb schon im Jahre 1908 den Führerschein. Daß ihn als Automobilisten und ehemaligen Pioniersoldaten auch die Straßen interessierten, ist erklärlich. Und so hat er beim Bau der Straße nach Brunnwald seine während der Militärdienstzeit bei der Genietruppe erworbenen Kenntnisse mit dem Interesse verbinden und nutzbringend verwerten können. Wenn man sich nun fragt, aus welchem Kraftquell dieser Mann schöpfen konnte, um einer so umfangreichen Tätigkeit stets gewachsen gewesen zu sein, so muß gesagt werden, daß es die große Liebe zur Heimat war, die diesen schaffensfreudigen Menschen in so selbstloser und vorbildlicher Weise für Leonfelden wirken ließ.

An dieser Stelle muß auch eines Mannes gedacht werden, der durch viele Jahre in vorbildlicher Weise um die Verschönerung Leonfeldens und der Umgebung bemüht war. Steueramtsdirektor Josef Thim, 1876 in Trautenau geboren, kam um die Jahrhundertwende nach Leonfelden. Als rühriges Mitglied des Verschönerungsvereines wurde er zum Kassier und bald auch zum Obmann gewählt. Durch 25 Jahre bekleidete er dieses Amt und hat in diesem Wirkungskreis höchst anerkennenswerte Leistungen vollbracht. In unermüdlicher Kleinarbeit machte er die Umgebung Leonfeldens durch die Anlage schöner Plätzchen und Wege zu einer wahren Erholungsstätte. Wenn er mit Hacke und Säge ausgerüstet den Ort verließ, wußte man, daß er wieder etwas auszubessern oder neu zu gestalten im Sinne hatte. Zu seinem Pflegekind ist ihm unsere anlässlich des fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef I. mit einem Kostenaufwand von 2000 Gulden erbaute Sternsteinwarte geworden. Es gab kaum eine Woche, in der er nicht mehrmals auf den Sternstein wanderte, und es war einmal sein Stolz, nicht nur 100 Rastbänke aufgestellt zu wissen, sondern auch hundertmal auf der Warte gewesen zu sein, der ein großer Teil seiner Arbeit gewidmet war, damit sie erhalten blieb. Heute, da Leonfelden ein aufstrebender Fremdenverkehrsort zu werden beginnt, ist es wohl angebracht, sich des Steueramtsdirektors Thim in Dankbarkeit zu erinnern, dessen außerberufliche Arbeit nichts anderes war als Dienst am Fremdenverkehr und an unserer schönen Heimat.

Das uralte Lebzelterhaus „Kastner“ in Leonfelden Nr. 78 kann auf eine jahrhundertealte Tradition zurückblicken. Nachweisbar vererbte sich hier seit dem 16. Jahrhundert das Handwerk der Lebzelter und Wachszieher stets vom Vater auf den Sohn. Alten Familiendokumenten zufolge waren es durchwegs aufgeschlossene Menschen und fleißige Handwerker, die sich vielfach auch künstlerisch betätigten. Mancherlei Auszeichnungen bestätigten die Beteiligung an verschiedenen Fachveranstaltungen. Waren es lange Zeit hindurch Lebkuchen, Met und Wachswaren, womit die großen Märkte in Linz, Wien und Budapest beschickt wurden, so begann der 1839 geborene Franz Kastner um die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts bereits mit der Erzeugung einfacher Konditoreiwaren. In der Heimat scheint er jedoch nicht das gefunden zu haben, was er erträumte. Und so ist er Ende der Sechzigerjahre, von Fernweh getrieben, nach Amerika ausgewandert, um in der Fremde das ersehnte Lebensglück zu suchen. Anfänglich in der Uhrenindustrie beschäftigt, arbeitete er später als Photograph und Wachszieher. Doch dürfte er, wie aus seinen Briefen hervorgeht, auch dort nicht glücklich geworden sein. Ein unstillbares Heimweh und der Tod der Mutter führten den ruhelos Suchenden nach zwei Jahren wieder in die Heimat zurück. Geläutert vielleicht durch die Schicksalsschläge der letzten Jahre, begann nun Franz Kastner all seine Kräfte in den Dienst der wiedergefun-

denen Heimat zu stellen. Heute noch vorhandene Schreiben von hohen Persönlichkeiten sowie Zeitungsausschnitte berichten von seinen Leistungen im öffentlichen Leben, die auch höherenorts Anerkennung gefunden haben. Er war Bürgerkorpshauptmann, langjähriger Bürgermeister, Ehrenbürger und Besitzer des Goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. Im Jahre 1885 eröffnete er unter großen persönlichen Opfern gemeinsam mit dem Färbereibesitzer Karl Wagner in Spielau bei Leonfelden das Moorbad Franzensbad, das bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Betrieb war. Dankschreiben vieler Patienten der damaligen Zeit sprechen von hervorragenden Heilerfolgen. Durch die neue Grenzziehung jedoch und den wirtschaftlichen Zusammenbruch in der Nachkriegszeit verfiel die Badeanlage für Jahrzehnte dem Dornröschenschlaf. Heute, da das Moorbad aber durch die Tatkräft beherzter Männer in völlig neuer und modernster Form wieder seiner ursprünglichen Bestimmung übergeben werden kann, sei in Verehrung und Dankbarkeit des Gründers Franz Kastner gedacht. Sein Name und der Karl Wagners sind würdig genug, um in die Geschichte Leonfeldens einzugehen.

*

Der bekannte Maler, Graphiker und Heimatforscher Franz Brosch († 8. Februar 1962), der Zeit seines Lebens mit Leonfelden eng verbunden war, wird von der „Mühlviertler Künstlergilde“ in einem der nächsten Hefte eingehend gewürdigt.

Sommerhitze

Hundert Jahre war es nicht so heiß,
Und schon Wochen hat es nicht geregnet.
Also bleibt der Bauern saurer Schweiß
Ungesegnet.

Wiesengrün ist braun vom Brand befleckt,
Und die Felder und die Äcker darben.
Mag're Ochsen rackern schaumbedeckt
Dürre Garben.

Wie ein Ofen kocht es in der Stadt.
Straßen schmelzen in den Höllen-Gluten.
Und es denkt der Städter Menge matt
Kühler Fluten . . .

Josef Viktor Stummer